

MARCUS REUTER

Wirtschaftsstandort Colonia Ulpia Traiana – Handel und Handwerk in der CUT

Wirtschaftliche Grundvoraussetzungen

Mit der Ankunft der römischen Truppen am Niederrhein kamen nicht nur zahlreiche Einwanderer und neue Wertvorstellungen, sondern auch eine Vielzahl neuer Handwerke und Berufe ins Land. Der Umstand, dass aus der römischen Welt heute über 540 verschiedene Tätigkeitsbezeichnungen – etwa der Brunnenbauer (*putearius*) oder der Purpurschneckenfischer (*murilegulus*) – bekannt sind, lässt bereits erahnen, dass die ökonomischen Strukturen der Neuankömmlinge erheblich differenzierter gestaltet waren als bei der ortsansässigen germanischen Bevölkerung, die bis zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich in der Landwirtschaft tätig war¹⁸⁹⁴. Grundlage des hoch entwickelten römischen Wirtschaftssystems waren das staatliche Münzwesen (Abb. 137), die reichsweit gut ausgebaute Infrastruktur und vor allem die Schrift; kulturelle Errungenschaften, die erstmalig mit den Römern an den Niederrhein kamen.

Dennoch war die römische Gesellschaft stark agrarisch geprägt: Der bei Weitem überwiegende Teil von 80–90% der Bevölkerung lebte und arbeitete nach wie vor in der Landwirtschaft¹⁸⁹⁵. Neben Ackerbau und Viehzucht wurden in den *villae rusticae* zwar vereinzelt auch Spuren von handwerklichen Tätigkeiten gefunden, doch stellten solche Aktivitäten, sofern sie überhaupt ausgeübt wurden, lediglich einen Nebenerwerb dar. Handel und Handwerk sowie der große Bereich der Dienstleistungen etablierten sich dagegen in den dörflichen Siedlungen (*vici*), vor allem aber in den städtischen Zentren. Als zweitgrößter Stadt Niedergermaniens kam deshalb der CUT für das ökonomische Leben der Provinz besondere Bedeutung zu¹⁸⁹⁶.

Das wirtschaftliche Gesicht einer römischen Stadt konnte allerdings, je nach den äußeren Rahmenbedingungen, höchst unterschiedlich ausfallen: Die geografische Lage, eventuell vorhandene Bodenschätze, Bevölkerungszahl oder die Kaufkraft des Umlandes beeinflussten das ökonomische Erscheinungsbild ei-

ner Stadt ebenso wie deren Rechtsstellung, die unter Umständen steuerliche Privilegien bis hin zur völligen Abgabefreiheit beinhalten konnte. Auch für die CUT lassen sich mehrere solcher Standortfaktoren benennen, die das lokale Wirtschaftsleben stark beeinflusst haben. Dazu zählen vor allem:

1) Die Lage der Stadt unmittelbar an der Grenze des Imperium Romanum. Der Warenaustausch mit der germanischen Bevölkerung rechts des Rheins dürfte zu allen Zeiten einen festen Bestandteil im Wirtschaftsleben der CUT gebildet haben, auch wenn die Bedeutung und der Umfang des Handels zwischen dem Römischen Reich und den germanischen Siedlungsgebieten heute deutlich geringer eingeschätzt werden, als dies früher der Fall war¹⁸⁹⁷. Wichtigster Transportweg von und nach Osten war zweifellos die Lippe, die zu römischer Zeit in der Nähe des heutigen Birten in den Rhein mündete. Soweit aus historischen und archäologischen Quellen erkennbar, wurden aus Germanien vornehmlich Naturprodukte wie etwa Pelze, Bernstein, Holz, Tiere, aber auch Sklaven in das Römische Reich eingeführt, während in umgekehrter Richtung meist qualitativ hochwertige Erzeugnisse wie zum Beispiel Bronze- und Glasgefäße oder Terra Sigillata exportiert wurden¹⁸⁹⁸.

¹⁸⁹⁴ VON PETRIKOVITS 1991a. Bei der großen Zahl römischer Berufsbezeichnungen ist allerdings noch einschränkend zu bemerken, dass sich die Nachweise auf einen Zeitraum von rund 500 Jahren verteilen und einzelne Berufe mit mehreren verschiedenen Bezeichnungen vorkommen.

¹⁸⁹⁵ PLEKET 1990, bes. 71.

¹⁸⁹⁶ Generell zum Thema: JONES 1981; RIECHE/SCHALLES 1987; SCHALLES 2001.

¹⁸⁹⁷ Während die ältere Forschung noch von einem umfangreichen Warenaustausch zwischen Rom und den germanischen Siedlungsgebieten ausging, zeichnen neuere Arbeiten ein etwas differenzierteres Bild der Verhältnisse, etwa ERDRICH 2001; WOLTERS 1990; WOLTERS 1991.

¹⁸⁹⁸ TAUSEND 1987.

2) Die Lage der Stadt direkt am Rhein, einem in römischer Zeit stark frequentierten Fernhandelsweg¹⁸⁹⁹. Xanten stellte dabei in den meisten Fällen wohl nicht den Zielpunkt, sondern nur eine Zwischenstation der umfangreichen Warenströme dar, die sowohl flussauf- als auch flussabwärts transportiert wurden. Die Wasserstraße war in der Antike vor allem für den Warenaustausch mit der Provinz Britannien von enormer Bedeutung; auf den Britannienhandel spezialisierte Händler (*negotiatores Britannici*) sind am Rhein mehrfach bezeugt¹⁹⁰⁰.

3) Der fast vollständige Mangel an verwertbaren Bodenschätzen im direkten Umland der CUT. Sieht man einmal von Tonvorkommen ab, aus denen die lokalen Töpfereien ihren Bedarf deckten, mussten nahezu alle vor Ort benötigten Rohstoffe importiert werden, so zum Beispiel Stein, Kalk, Metalle bis hin zu Holz. Im römischen Xanten waren daher vor allem weiterverarbeitende Betriebe in spezialisierten Werkstätten ansässig, während sich hier nur wenige Nachweise für primäre Rohstoffgewinnung finden lassen.

4) Die unmittelbare Nähe einer großen Garnison mit rund 5000 Soldaten im Lager Vetera II. Das Legionslager – im Bereich der heutigen Bislicher Insel gelegen – stellte für die CUT einen wichtigen, wahrscheinlich sogar den entscheidenden Wirtschaftsfaktor dar. Die Kaufkraft und die Bedürfnisse der Legionäre bestimmten das Waren- und Dienstleistungsangebot der Stadt, da das Militär die größte und kaufkräftigste Konsumentengruppe vor Ort war¹⁹⁰¹. Eine weitere, nicht zu unterschätzende Komponente im örtlichen Wirtschaftsleben bildeten sicherlich die Veteranen. Inschriftenfunde von anderen Siedlungsplätzen im Römischen Reich zeigen nämlich, dass sich nicht wenige Soldaten nach ihrer aktiven Dienstzeit – manche sogar schon vor ihrer Entlassung – mit Erfolg im kaufmännischen Bereich engagiert haben¹⁹⁰². Darüber hinaus dürfte auch das politische Leben in der CUT von dieser Personengruppe maßgeblich mitgeprägt worden sein¹⁹⁰³.

Inwieweit auch der rechtliche Status der Stadt als *colonia* die wirtschaftliche Entwicklung des Platzes gefördert hat, wissen wir leider nicht. Die Erhebung einer römischen Siedlung in den Kolonierang bedeutete nämlich zunächst keine automatische Freistellung von den öffentlichen Abgaben; entscheidend für eine entsprechende Befreiung war vielmehr der Besitz des *ius Italicum*, des Italischen Rechts, das an die Städte außerhalb Italiens jedoch sehr restriktiv vergeben wurde¹⁹⁰⁴. Da die meisten *coloniae* in den Provinzen nur über das Lateinische Recht verfügten, bestehen begründete Zweifel, ob das römische Xanten jemals in den Genuss einer kollektiven Steuerbefreiung gekommen ist¹⁹⁰⁵.

Archäologische Befunde zum Wirtschaftsleben

Keramikherstellung

Konkrete Einblicke in das Wirtschaftsleben der CUT haben in den vergangenen Jahrzehnten vor allem die archäologischen Forschungen geliefert, durch die inzwischen zahlreiche Handwerkszweige in der Stadt nachgewiesen sind. Auch wenn bislang nur ein kleiner Teil der städtischen Gesamtfläche ergraben ist und nicht alle antiken Berufstätigkeiten archäologische Spuren im Boden hinterlassen haben, so vermitteln die bisher gewonnenen Informationen doch bereits ein recht anschauliches Bild von verschiedenen Erwerbszweigen am Ort.

Die mit Abstand zahlreichsten Spuren römischer Handwerkstätigkeit liegen von den antiken Töpfereien vor (Abb. 325, 326), deren Werkstätten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Stadtmauern nachgewiesen werden konnten. Dass dieser Handwerkszweig so zahlreiche Überreste im Xantener Boden hinterlassen hat, ist auf die gute Haltbarkeit von Töpferöfen und Fehlbränden zurückzuführen. Der stattliche Fundbestand erlaubt heute einen recht guten Einblick in die Entwicklung und die Produktpalette der Xantener Töpfer. Schon bald nach der Ankunft der ersten römischen Truppen wurde mit der lokalen Produktion von Geschirr begonnen, das während des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowohl in unmittelbarer Nähe des Birtenener Legionslagers Vetera I als auch im Bereich der späteren CUT hergestellt wurde. In der vorcoloniazeitlichen Siedlung produzierten Töpfer nahezu das gesamte Spektrum des römischen Alltagsgeschirrs: Nachgewiesen sind Töpfe, Schüsseln, Teller, Becher, Krüge, Reibschalen, aber auch höherwertige Erzeugnisse wie Tonlampen und Glanztonware fanden sich als Fehlbrände in den Schutthalden der Töpfer¹⁹⁰⁶. Die

¹⁸⁹⁹ Noch immer grundlegend: AUBIN 1925; SCHAAL 1928.

¹⁹⁰⁰ Vgl. z. B. CIL XIII 8164a (Köln), Ann. Épigr. 1973, 370 und Ann. Épigr. 1975, 651 (beide Oosterschelde/Niederlande). Zum römischen Britannienhandel zuletzt: ROTHENHÖFER 2005, 233 f., siehe ferner HASSALL 1978, 41 ff. – Dazu vgl. TEIGELAKE in diesem Band S. 495 ff.

¹⁹⁰¹ Generell zum Thema: WIERSCHOWSKI 1984; HANEL 1999.

¹⁹⁰² Die einschlägigen Belege sind zusammengestellt bei WIERSCHOWSKI 1982.

¹⁹⁰³ Die Bedeutung der Veteranen für die städtischen Verwaltungen wurde in verschiedenen Regionen des Römischen Reiches wiederholt nachgewiesen; siehe z. B. MROZEWICZ 1989; ARDEVAN 1989 und MAHBOUBI 1982.

¹⁹⁰⁴ BERNHARDT 1982, bes. 352.

¹⁹⁰⁵ LE ROUX 1992; WOLFF 1976, bes. 48 ff.

¹⁹⁰⁶ BOELICKE 1995; BOELICKE 2002; HAUPT 1976; HAUPT 1980; KROEMER 1995; LIESEN 1994a.



325 Massenproduktion: Satz von vier ineinander stapelbaren Schüsseln aus der Werkstatt eines Xantener Töpfers (3. Jh. n. Chr.).

Keramikproduktion wurde auch nach der Gründung der *colonia* in offenbar größerem Umfang fortgeführt: So konnten bei Grabungen im Bereich der Krimhildstraße – also im unmittelbaren südöstlichen Vorfeld der Stadt – 1960 und 1961 die Überreste von mehreren mittelkaiserzeitlichen Handwerkerhäusern aufgedeckt werden, die unter anderem auch Töpfereibetriebe beherbergten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei dort entdeckte Modellfragmente von figürlichen Terrakotten (Taube und Venus), auf denen sich der Name des Töpfers, Victor, fand¹⁹⁰⁷. Der Mann, der hier auch Lampen und Gebrauchskeramik produzierte, gehört zu den wenigen namentlich bekannten Handwerkern im römischen Xanten. Das südöstlich vor den Toren der Stadt gelegene Gewerbeviertel scheint eine recht stattliche Ausdehnung besessen zu haben, denn noch in ca. 300 m Entfernung wurden Wohn- und Werkstattbauten derselben Zeitstellung nachgewiesen. So konnten entsprechende Spuren vor der Ostseite des Xantener Doms aufgedeckt werden, wobei die dort ansässigen Töpfereien nach Ausweis des Fundmaterials vor allem Krüge, Becher, Kerzenhalter, Räucherkelche, Reibschalen, aber auch die höherwertige Glanztonware herstellten¹⁹⁰⁸.

Doch nicht nur in der Vorstadt, auch innerhalb der Stadtmauern wurde Keramik produziert¹⁹⁰⁹. Besonders interessante Informationen lieferte ein rechteckiger Töpferofen des 2./3. Jahrhunderts n. Chr., dessen Überreste man im Bereich der Insula 32 dokumentieren konnte. Wie nämlich die chemische Analyse der im Ofeninnenraum entdeckten Fehlbrände ergab, haben die Töpfer der CUT andere Tonlagerstätten ausgebeutet



326 Das Brennen der Keramikgefäße gelang nicht immer. Bei zu großer Hitze konnte der Ofeninhalt schmelzen, so dass die Ausschussware weggeworfen werden musste. (Fehlbrände aus dem Hafengebiet; Ende 1. Jh.).

als noch ihre Vorgänger aus dem 1. Jahrhundert – leider ist die genaue Lokalisierung der römischen Tongruben im Umland der CUT bislang nicht gelungen¹⁹¹⁰.

Baugewerbe

Einen noch weitgehend unbekanntem Bereich der Tonverarbeitung im römischen Xanten bildet die zivile Ziegelherstellung. Obwohl die Stadt zweifellos einen gewaltigen Bedarf an entsprechendem Baumaterial hatte, fehlen bislang Nachweise von nichtmilitärischen Ziegelbrennöfen am Ort¹⁹¹¹. An deren Existenz im näheren Umfeld der CUT kann aber kein Zweifel bestehen, denn die importierten Erzeugnisse der Ziegler Marcus Valerius Sano (derzeit 44 Exemplare) oder Quintus Valerius Sabellus (derzeit 3 Exemplare) stellen sicherlich Ausnahmefälle dar¹⁹¹².

¹⁹⁰⁷ HINZ 1963, bes. 396 ff.

¹⁹⁰⁸ HEIMBERG/RÜGER 1972, 84 ff.

¹⁹⁰⁹ LIESEN 2001.

¹⁹¹⁰ ERDTMANN/LIESEN 1999.

¹⁹¹¹ Die Lage der militärischen Ziegelbrennereien ist dagegen bekannt; vgl. STEINER 1903. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die Anlagen bei kleineren Notgrabungen wiederholt in Teilbereichen untersucht. Dazu BRIDGER/KRAUS in diesem Band S.620.

¹⁹¹² Zu den Ziegeln des M(arcus) Val(erius) Sano, dessen Produktionsort in der Nähe von Krefeld vermutet wird, siehe REICHMANN 1987, bes. 512 (mit älterer Lit.) sowie FLEER 2002, 45. Zu den Ziegeln des Q(uintus) Val(erius) Sabe(illus), dessen Produktionsstandort in der Region um Saargemünd lokalisiert wird, siehe BRANDL 2003.



327 Utensilien eines Xantener Bronze gießers: Gusstiegel, eiserne Haltegabel und Bronzeschrott, der wiederverwertet werden sollte.

Auch der Bereich der Steinbearbeitung in der CUT entzieht sich bislang weitgehend einer näheren Betrachtung, obwohl es in der Stadt eine größere Anzahl entsprechender Werkstätten gegeben haben muss, die das auf dem Flussweg angelieferte Steinmaterial vor Ort weiterbearbeiteten. Da die Abschlüge der Steinblöcke als Straßenschotterung verwendet werden konnten, sind die archäologischen Nachweismöglichkeiten entsprechender Betriebe allerdings sehr viel ungünstiger als bei anderen Handwerkszweigen. Lediglich in der Handwerkersiedlung südöstlich der Stadt glaubten die Ausgräber, „Indizien für die Tätigkeit von Steinmetzen“ entdeckt zu haben¹⁹¹³. Aufgrund der unmittelbaren Nähe zu der dort befindlichen Nekropole liegt die Vermutung nahe, dass sich der Betrieb vorwiegend auf die Anfertigung von Grabdenkmälern spezialisiert hatte.

Auch die meisten übrigen Berufe im Bauwesen wie etwa Maurer, Zimmermann oder Schlosser sind bislang nur durch einzelne Werkzeugfunde nachgewiesen, obwohl die Errichtung und der Unterhalt der zahlreichen großen öffentlichen Gebäude der Stadt, aber auch der privaten Wohnhäuser, sicher einer stattlichen Anzahl von Bauhandwerkern eine solide Lebensgrundlage geboten haben dürfte. Die genaue Lokalisierung von Werkstätten ist auch deshalb schwierig, weil die meisten dieser Handwerke unmittelbar vor Ort an den Baustellen ausgeübt wurden, wo allerdings nur in Ausnahmefällen charakteristische Spuren, zum Beispiel verlorenes Werkzeug, Steinabschlüge, Kalkmörtelgruben etc., hinterlassen wurden.

Eine etwas besser dokumentierte Berufssparte innerhalb des Baugewerbes im römischen Xanten stellt

die Tätigkeit der Maler (*pictores*) dar. So war hier gegen Ende des 1. Jahrhunderts, also noch vor der Gründung der CUT, der Maler Tiberius Iulius Tertius tätig, dessen Grabstein 1973 in einer Grube unter der Außenmauer des gallorömischen Tempels in Insula 20 gefunden wurde¹⁹¹⁴. Der Mann, einer der wenigen bisher namentlich bekannten Handwerker der CUT, zählte als Inhaber des römischen Bürgerrechtes zu einem rechtlich privilegierten Personenkreis und hatte es in seinem Beruf offenbar zu einem gewissen Wohlstand gebracht, denn der Erbe finanzierte den Grabstein aus dem finanziellen Nachlass des Malers. Etwa zur gleichen Zeit ist im Bereich des späteren Hafentempels eine Malerwerkstatt nachweisbar, deren nieder-

gebrannte Überreste im Jahr 1991 freigelegt wurden: Neben einem Kalksteinmörser zum Anreiben der Farben kamen dort vor allem mehrere Töpfchen mit Farbrückständen zu Tage. Deutlich jünger sind sechs weitere Farbtöpfchen mit Pigmentresten. Sie stammen aus einem 1981 gefundenen Grab im Bereich der heutigen Hühnerstraße, das um 200 n. Chr. angelegt wurde¹⁹¹⁵.

Handwerk

Verhältnismäßig zahlreiche Einblicke liegen im Bereich der Metallverarbeitung vor, die im römischen Xanten einen erstaunlichen Grad an Differenzierung erreichte¹⁹¹⁶: Nachgewiesen sind neben normalen Schmiedebetrieben und Bronze gießereien (Abb. 327) auch eine Blei gießerwerkstatt, eine Zinn gießerei sowie ein Betrieb, der sich im 3. Jahrhundert auf die Rückgewinnung von Silber aus Altmetall spezialisiert hatte¹⁹¹⁷. Im Zusammenhang mit den Metall verarbeitenden Gewerben in Xanten ist schließlich noch auf ein tönernes

¹⁹¹³ HEIMBERG/RÜGER 1972, 84.

¹⁹¹⁴ BRIDGER 2001a, bes. 66 Nr. 14.

¹⁹¹⁵ Zu den Spuren der Maler im römischen Xanten siehe SCHREITER 1994; vgl. ferner EGGERT 1990; EHSSES 1991, 89 f.; EHSSES 1995, 242 f.

¹⁹¹⁶ Allgemein zum Thema: ZIELING 1995.

¹⁹¹⁷ Blei gießerei: REHREN 2003; Schmieden: HAUPTMANN/MAI 1989; Bronze gießereien: KRAUS/REHREN 1995; KRAUS 1999, 111 f.; LIESEN 2006; Blei gießereien: REHREN 2003; Zinn gießerei: BRIDGER/REHREN 2002; Altmetallverarbeitung: REHREN/HAUPTMANN 1995; KRAUS/REHREN 1995.



328 Aus der Werkstatt eines Beinschnitzers: Rohlinge verschiedener Produkte, meist von beinernen Haarnadeln.

Modellfragment von einem figürlich verzierten bronzenen Kannengriff hinzuweisen. Es kann jedoch nicht zwingend als Beleg für die Produktion höherwertiger Metallgefäße in der CUT herangezogen werden¹⁹⁸. Die Abformung des kleinen Reliefs könnte auch von einem Töpfer oder Metallgießer an einer importierten Bronzekanne vorgenommen worden sein, um die Negativform anschließend zur Herstellung von Appliken oder ähnlichen Objekten verwenden zu können – entsprechende Vorgänge waren in römischer Zeit, die noch keinen Patent- oder Markenschutz kannte, durchaus üblich.

Eine weitere Berufsgruppe in der CUT bildeten die Beinschnitzer (Abb. 328), deren Produkte sich von einfachen Haarnadeln über Würfel (Abb. 329), Möbelaufsätze bis hin zu aufwändigen Messergriffen (Abb. 330)

erstreckten und die auf dem Stadtareal in einiger Anzahl gefunden wurden. Eine solche Werkstatt ist in Insula 19 nachgewiesen¹⁹⁹. Tierknochen, vor allem die langen Röhrenknochen von Rindern, wurden daneben auch zur Leimherstellung verwendet: Abfälle einer vorcoloniazeitlichen Leimsiederei konnten im Bereich von Insula 34 aufgedeckt werden, wo die Ausgräber auf eine mindestens 20 m² große und ca. 15 cm starke Abfallschicht von zerschlagenen Röhrenknochen stießen. Die dort geborgenen, insgesamt über

¹⁹⁸ Erstmals publiziert in: HOUBEN 1839, 54; Taf. 37,2. Vgl. ferner NUBER 1972, bes. 51; Taf. 12.2a.

¹⁹⁹ HINZ 1975, bes. 863. – Eine weitere Beinschnitzerwerkstatt konnte auf Insula 27 nachgewiesen werden; vgl. NUKOOP 2002.